

Thema : Musik und Kultur / Kunst

Musik erleben durch 'hören und/oder selber machen' - Bewegung, durch Musik begleitet, dem Rhythmus hingegen, das gehört nicht nur zur Kindheit und Jugend sondern begleitet uns durch unser ganzes Leben, löst Glücksgefühle aus, lässt uns lachen, singen und schwingen, ob allein oder in Gemeinschaft mit anderen.

Musik ist eines der grössten Geschenke.

Kannst du an mieser Laune festhalten, wenn du - zum Beispiel - deine Lieblingsband spielen hörst? So ist es heute - so war es immer: ob Klassik, Jazz, Pop, oder alles dazwischen, nur ein Griesgram kann sich gegen die strahlende Freude, die Musik schenkt, verschliessen.

"Wo man singt, da lass' dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder", war einer der vielen Sprüche meines klugen Vaters. Recht hatte er, wie immer. In der Nachkriegszeit hatten einige Familien noch diese aufziehbaren Grammophone mit ein paar geretteten Schellackplatten oder auch den Radio-Volksempfänger, um unterhalten zu werden, manche hatten zudem Musikinstrumente und machten selbst Hausmusik - alles wirklich Dinge der Vergangenheit, frage ich mich?

Bei uns zuhause wurde viel gesungen, Singen begleitete das nötige, eigentlich oft langweilige Tagewerk und liess es 'flutschen'. All die vielen schönen Volkslieder sangen wir gemeinsam, immer alle Strophen davon, einige charmante Operetten-Melodien ebenfalls, und - als Solos meiner begabten grossen Schwester - gab es auch einige Opernarien. Irmgards heller, klarer Callas-Sopran wurde von uns nur von einem summenden 'background' untermalt. Sie war so begabt, konnte singen, tanzen, malen, alles für meine bewundernden Augen und Ohren perfekt und alles 'einfach so' ohne entsprechende Ausbildung. Später, als die Zeiten sich normalisierten, hätte sie eine Ausbildung haben können, aber da hatte sie bereits 'Liebe und Ehe' vorgezogen.

Kochen, Aufwaschen, Säubern, Gemüse einkochen, das mühsame Handnähen und Flickern unserer Kleidung, das Stricken von Pullovern aus Ribbelwolle (alles das lernte ich singend oder summend und einfach so nebenbei 'am Knie meiner Mutter', wie man sagt): in meiner Erinnerung ist all das untrennbar mit Gesang und Lachen verbunden. Vatis beachtlicher Tenor, Muttis warme 'zweite Stimme', mein recht durchschnittlicher Sopran neben Irmgard strahlendem fast nicht zu hören (was mir aber nichts ausmachte)..., so viel Freude, die die Armut und Beschränkungen der dünnen Nachkriegszeit in den Hintergrund schob und irgendwie vergessen machte. Das Lachen wurde oft durch die plötzliche Heul-Teilnahme unseres Drahthaar-Dackels ausgelöst; er fand seine Stimme wohl schön, und unser Lachen beleidigte jedesmal seinen Stolz, so dass er sich für einige Zeit unter einen Stuhl verzog, bevor er dann doch wieder mit einstimmte.

In der Oberschule an der Willmsstrasse hatten wir zwei ambitionierte Musiklehrer. Unser Chor war recht gut, glaube ich. Wir sangen zum Beispiel die Carmina Burana von Carl Orff. Sie sollte aufgrund von in einem Kloster gefundenen alten Handschriften entstanden sein, sagte man uns. "Oh Fortuna..."

Und die bezaubernde Igeloper von Cesar Bresgens. Noch viele Jahre später sang ich meinen beiden kleinen Töchtern die ganze Igeloper zu ihrer Freude vor. "Jeden Morgen bin ich froh wie der Mops im Haberstroh, mittags bin ich's ebenso und am Abend sowieso" oder "Wie es kommt so ist es gut, frohes Herz gibt frohen Mut" So viel Lebensweisheit.

Aus der Carmina Burana ist mir ein frech anmutendes, altdeutsches Lied gut in Erinnerung: "Kramer gif die Fahaharve mir, die mien Wähähängel röte, damit ich die liehihibe Mann ahan ihir dank der Mihinne liehihibe nöte" Gut verstanden? Tscha, Kosmetik war wohl schon immer ein beliebtes Lockmittel für's andere Geschlecht, da 'ändert sich gar nichts daran'.

Drei enge Schulfreunde von mir gründeten eine Mundharmonika-Gruppe, sie waren einfach richtig super-grossartig. In Wettbewerben – zum Beispiel im Tapa (Tanzpalast) - gewannen sie immer den begehrten ersten Preis, der meist Bares bedeutete. Das besserte das geringe Taschengeld gut auf, was für alle drei (und für mich) sehr erfreulich war. Ihr Gruppenfoto habe ich immer noch.

Unser Musikhorizont , 'natürlich' konservativ geformt durch unsere Oberschule, erweiterte sich erheblich, als eine junge, gerade von einem Amerika-Austausch heimkommende Referendarin ihren eigenen Plattenspieler mit in den Englischunterricht brachte.

Amerikanische Gospelmusik und Folk, wie "Oh when the saints" und "Yellow rose of Texas", wir waren hingerissen und lernten mit Begeisterung die vielen neuen Texte und sangen sie gemeinsam. Englischunterricht wurde zum richtigen Lernspass. Es war Sommer und die Fenster waren natürlich weit geöffnet. Die Musik durfte ungehemmt weiterfliegen. Die anderer Klassen schlossen ihre Fenster mit heftigen Knallen ,zum grossen Bedauern der darin gefangenen Schulklassen.

Unsere bezaubernde junge Lehrerin grinste, sie grinste wirklich, konnte sie es sich doch leisten, ihren Unterricht derart 'extravagant' zu gestalten, sie war durch persönliche 'höchste' Verbindungen (z.Beispiel Ober-Schulrat als Vater und so weiter) sicher vor muffiger Schulpolitik. Unter ihrer Führung lernten wir wirklich gern und ausgesprochen gut. Wir sollten und durfte frei englisch sprechen, endlich! Fehler waren unwichtig, wurden nur als blosse Lernstufen für uns selber eingeordnet, zählten überhaupt nicht, wurden nicht benotet. Dieses zu wissen half enorm. Wir konnten uns auf einmal wirklich auf englisch unterhalten! Es wurde besser und besser. Was für eine Befreiung!

Und natürlich, mit den von ihr vorgespielten und von uns nachgesungenen Liedern voller Rhythmus und Lebensfreude fielen wir alle 'in love'.

Mischief war ein Wort das sie uns lehrte, und mischief war es, das unsere reine Mädchenklasse beschliessen liess, alle an einem der warmen Sommertage in shorts zur Schule zu kommen.

Bedenkt bitte , dass wir alle zu jener Zeit normalerweise Waden bedeckende Röcke trugen und oben herum mit brav hochgeschlossene Blusen gut gegen Jungenblicke abgesichert waren!

Eingehakt in 2 langen Reihen marschierten wir lachend und singend über den Schulhof, "Sixty tons and what did you get, another day older and deeper in debt.." Begeisterte Jungen aus den anderen Klassen machten mutig klatschend Platz für uns . Herrlich!

Fassungslose Lehrerschaft! Wie nur uns 'unschuldigen' Sechzehnjährigen beibringen, dass unsere rahmensprengende Darbietung ja "ganz nett und sportlich war, aber es unbedingt bei diesem einen Mal bleiben müsse." Diese sanft vorgetragene Belehrung folgte dann gleich nach der grossen Pause, als wir wieder in unserem Klassenzimmer waren. Herrlich! Herrlich! Herrlich!

Noch heute muss ich grinsen..

Und über das Tanzen möchte ich auch sprechen. Von den Schulen wurde Tanzunterricht empfohlen und vermittelt. Man sass sich auf Stuhlreihen der Wand /Mauer entlang gegenüber. Man musste als Mädchen abwartend sitzen und von einem Jüngling mit einer Verbeugung und einem “darf ich bitten”? aufgefordert werden. Die Jungen flitzten schnell über die Tanzfläche zu uns, der letzte Junge musste mit dem letzten Mädchen herumstolpernd seinen Walzer, seine Polka, seinen Foxtrott und seine schwierigen Tangoschritte lernen.

Es gab auch bei öffentlichen Bällen nur Paare-Tanzen. Wer nicht mit einem 'darf ich bitten “? von einem männlichen Wesen zum Tanz aufgefordert wurde, sass auch hier als Mauerblümchen verlassen und beschämt da. Zwei Mädchen einfach mal zusammen tanzen? Das ging überhaupt nicht. Alleine auf der Tanzfläche abtanzen wie es in den 70ern üblich war, in den Discos praktiziert wurde und vermutlich noch heute so ist, war eine unbekannte Grösse für uns. Man machte deshalb schon vorher sicher, in einer gut abgezählten Gruppe zusammen zu gehen!

Nur in der Intimität eines der sehr seltenen kleinen Hausbälle, immer in Anwesenheit eines Elternteiles, konnte man freier tanzen. Ich hatte gleich drei Tänzer mit meiner Mundharmonika-Gruppe und damit drei junge, aufeinander eifersüchtige Begleiter auf dem Heimweg. Ich muss sagen, ich habe das sehr genossen! Noch heute als Greisin lässt es das junge Mädchen in mir lächeln.

Ich erinnere mich an ein Schulfest im Tapa. Wir hatten Saft zu bestellen und damit an den Tisch unserer Kassenlehrerin 'Oma Ri' , dem sehr alten Fräulein Richter , zu gehen und mit ihr anzustossen. Sie wusste, dass wir nur einen bestimmten kleinen Geldbetrag von unseren Eltern genehmigt bekommen hatten, so dass wir uns nach dem Orangensaft nichts Alkoholisches mehr leisten konnten.

Und unsere Klassenbälle! Wir luden unsere Partner selber ein und gingen in Paaren, sassen an Sechsertischen. Wir alle trugen dort hübsche Tanzkleider aus Brokat oder ähnlichem festlichen Material , gepaart mit den ersten leichten Absätzen an den dazu passenden Abendschuhen, die vorher und nach dem Tanz in einen mitgebrachten Beutel gepackt wurden; man kam und ging selbstverständlich immer in normalen Strassenschuhen. Die Abendschuhe mussten sehr geschont werden, man bekam so schnell nicht wieder ein eues Paar!

Wenn ich mir heute so die alten Abba-Filme ansehe und damit auch ihr Publikum, ja, es ist ein enorm grosser Wandel, den knappe zwanzig Jahre machen können.

Auch die Art wie man sich heutzutage tanzend seines Lebens freut, ist eine ganz andere. So viel Freiheit und Gleichberechtigung ... In meiner Jugend gab es so viele Dinge nicht, die uns dann später ganz normal vorkamen.

Aber wir kannten sie nicht und haben sie deshalb nicht vermisst.

von Ina Hearné